Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 31 (1958)

Heft: 12

Buchbesprechung: Bücher und Schriften

Autor: Kurz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Ergebnis des gemeinsamen Gedankenaustausches wurde wie folgt zusammengefasst:

— Die Studienkommission des SFwV legt Wert darauf festzustellen, dass ihre Arbeit ohne irgendwelche Verpflichtungen gegenüber dem SFwV entstund und für sie nur die Bedürfnisse der militärischen Einheit und die eingeholten schriftlichen Meinungsäusserungen massgebend waren.

— Zweck des Berichtes war, den interessierten Instanzen die durch eine schriftliche Umfrage ermittelten Auffassungen von Einheitskommandanten und Unteroffizieren hinsichtlich dem Aufgabenkreis, der Rekrutierung, der Ausbildung und der Stellung des Einheitsfeldweibels bekanntzugeben und dadurch zur Behebung eines allgemein als unbefriedigend empfundenen Zustandes innerhalb der unteren militärischen Chargen beizutragen.

— Der Bericht der Studienkommission des SFwV befasst sich ausschliesslich mit Problemen des Einheitsfeldweibels.

— Die Studienkommission ist der Auffassung, dass im eingangs erwähnten Artikel gewisse Formulierungen etwas zu scharf ausgefallen sind und zu falschen Auslegungen Anlass geben. Anderseits glauben die Vertreter der Zeitungskommission des «Der Fourier», dass der Bericht der Studienkommission des SFwV auch verschiedene Stellen enthält, die vielleicht zu Missverständnissen führen könnten.

— Anlässlich der gemeinsamen Aussprache zeigte sich, dass eine engere Kontaktnahme zwischen den beiden Verbänden begrüssenswert wäre.

— Im Interesse des Ganzen wird auf die durch den eingangs erwähnten Artikel aufgeworfenen Fragen im «Der Fourier» nicht mehr eingetreten. Der gleiche Text erscheint im «Der Feldweibel», Nummer 12/1958.

Bücher und Schriften

Winston S. Churchill, Geschichte, Band III. Alfred Scherz-Verlag, Bern, 1957.

Der Ende 1957 erschienene dritte Band der «Geschichte» Churchills steht unter dem Titel «Das Zeitalter der Revolution» und umschliesst die Zeit vom Sturz des letzten Stuartkönigs Jakob II. im Jahre 1688 bis zum Abschluss der napoleonischen Kriege. Seine wesentlichsten äusseren Stationen sind einmal die Kriege gegen Ludwig XIV., in denen Churchills Vorfahre Marlborough, dessen Leben und Taten Churchill bereits früher ein vierbändiges Werk gewidmet hat, in besonderem Glanz erscheint. Breiten Raum nimmt sodann die Entstehung und später der Abfall der amerikanischen Kolonien vom britischen Mutterland ein. Die Emanzipation der Vereinigten Staaten von Nordamerika im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg erfährt bei Churchill — dem Sohn einer amerikanischen Mutter — eine gerechte und über den Dingen stehende Darstellung; grandios ist namentlich das Bild der überragenden Persönlichkeit Washingtons. Das letzte grosse Kapitel ist mit «Napoleon» überschrieben und umfasst die Epoche der französischen Revolution und ihrer Kriege, welche die damalige Welt von Grund auf erschüttert haben. Einen Höhepunkt der Schilderung bildet hier die Seeschlacht von Trafalgar, in der Churchills grossartige Darstellungskunst Bilder von packender Wucht erstehen lässt — wenn er auch aus seinem britischen Blickpunkt heraus die Tragweite der Operationen zur See überschätzen mag. Neu ist für den Kontinentaleuropäer auch die Einstellung Churchills zu der Kriegführung gegen Napoleon zu Land: bezeichnenderweise bedeutet für ihn das Kriegsjahr 1812 nicht den Feldzug Napoleons gegen Russland, sondern den zweiten britisch-amerikanischen Krieg, der 1814 mit dem Frieden von Gent abgeschlossen wurde. Auch die Bedeutung der Operationen Wellingtons wird in ihrer Tragweite für das Gesamtgeschehen vom Engländer Churchill sicher überbetont. Churchills Geschichtsschreibung ist auf der einen Seite Porträtsschilderung und auf der andern Seite Darstellung der politischen und der militärischen Vorgänge. Wo es um das Menschliche geht, in der ränkevollen Politik der Kabinette und der Parlamente, und im Geschehen des Krieges, voll Blut und Tränen, ist Churchill daheim; hier hat er gelebt und selbst gestaltet — hier ist seine Welt. Man hat Churchill diese betont einseitige Ausrichtung auf das politische und militärische Geschehen zum Vorwurf gemacht und beanstandet, dass er die kultur- und geistesgeschichtlichen sowie die wirtschaftlichen Phänomene allzu sehr beiseite gelassen habe. Es will uns jedoch scheinen, dass gerade in dieser Bescheidung auf Erscheinungen, die der Verfasser selbst als wesentlich erkannt hat und denen er innerlich besonders nahe steht, die grössten

Vorzüge seiner Darstellung liegen. Sie haben es ihm ermöglicht, eine klare und eindeutige geistige Konzeption in die Erfassung des gewaltigen Stoffes zu bringen und seine grossartige Darstellungskunst ganz jenen Dingen zuzuwenden, in denen er der unbestrittene Meister ist. So hat er Persönlichkeiten voll pulsierenden, sprühenden Lebens gezeichnet, und so sind Schilderungen von unerhörter innerer Spannung entstanden, die weit über ihre historische Bedeutung hinaus den Wert und den besonderen Reiz der Churchillschen Geschichtsschreibung ausmachen.

Major Kurz

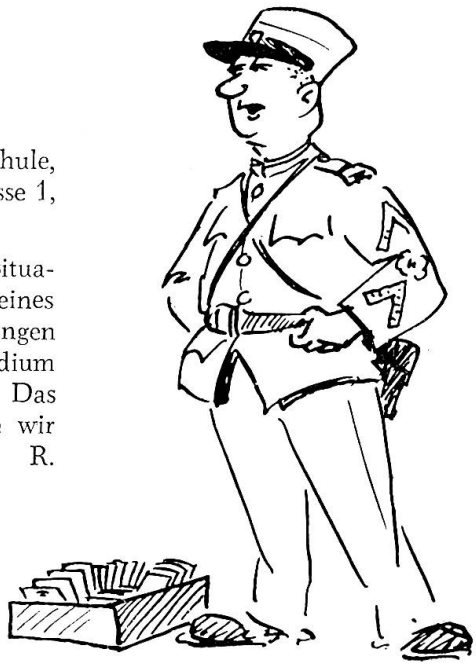
Winston S. Churchill, Geschichte, Band IV. Alfred Scherz-Verlag, Bern, 1958.

Nun liegt auch der vierte und letzte Band von Churchills gross angelegter Geschichte der englischsprechenden Völker vor. Dieser letzte Band trägt den Untertitel «Die grossen Demokratien» und umfasst das ganze viktorianische Zeitalter des 19. Jahrhunderts, vom Sturz Napoleons bis zum Ende des Burenkriegs. Auch ihm sind wieder die schon mehrfach gepriesenen Vorzüge der grossartigen Darstellerkunst Churchills eigen. Zwar ist seine Art, Geschichte zu sehen, nicht Geschichtsschreibung schlechthin; sie ist etwas besonderes, etwas eigenes, sie ist — Churchill. Nicht der Historiker oder der um die genauen geschichtlichen Geschehnisse und Zusammenhänge Interessierte wird zu diesen Bänden greifen, sondern derjenige, der wissen möchte, wie einer der Grössten unserer Zeit die Geschichte sieht. Alles ist bei Churchill persönlich gefärbt: die Auswahl der historischen Gegenstände, die Verteilung der Akzente und seine Wertung ganz allgemein. Churchill ist viel mehr Epiker als Historiker; darum wirkt seine Darstellung immer stark persönlich, immer farbig, immer originell — aber historisch gesehen häufig simplifizierend. Er schreibt über jene Dinge, die *ihm* persönlich als wichtig erscheinen, und darin ist sein Urteil oft sehr subjektiv. Churchills Abenteurergeist wird angesprochen durch die Ränke der Kabinettspolitik, durch kriegerische Schlachten und durch das Schicksal der bedeutenden Persönlichkeiten, die — wie er — Geschichte gemacht haben. Hier ist er in seinem Element; das Kulturhistorische tritt daneben eher zurück. Der Name Shakespeare fehlt bei Churchill ganz!

Auch der vierte Band ist reich an dramatischen Höhepunkten. Beim Krimkrieg übt Churchill am Ungenügen der britischen Militärmacht beissende Kritik, und die Meuterei von 1857 in Indien findet bei ihm eine aufmerksame und objektive Würdigung. Die Verlagerung des Gewichts der angelsächsischen Geschichte auf den amerikanischen Kontinent zeigt sich in dem breiten Raum, den die Geschichte der Vereinigten Staaten bei Churchill einnimmt; ihr eigentliches Kernstück ist die sehr farbige Schilderung des blutigen Geschehens im Sezessionskrieg. Sehr beherrscht sind die Würdigung des alten Zankapfels der britischen Geschichte, der Irlandfrage sowie des für Grossbritannien nicht in allen Teilen rühmlichen Burenkriegs. Faszinierend ist die Zeichnung der Persönlichkeit Bismarcks, mit der Churchill vieles eigen hat, von dem er aber in wesentlichem doch wieder stark verschieden ist. Schliesslich schmuggelt sich der Geschichtsschreiber noch persönlich in die Geschichte ein, indem er als junger Husar an der Kavallerieattacke von Ondurman (1898) teilnimmt, und darüber ein kluges Urteil abgibt.

Das Werk Churchills endet an der Schwelle des 20. Jahrhunderts. Hier dürfte es wohl den Anschluss an seine früheren grossen Geschichtswerke finden: an die vierbändige *Weltkrisis,* welche die Zeit des Ersten Weltkrieges darstellt, und sein vorletztes Werk, die sechsbändige *Geschichte des Zweiten Weltkrieges.*

Major Kurz

«Vor 20 Jahren». Heitere Erinnerungen an die Rekrutenschule, gezeichnet von EWS. Verlag Eugen W. Schmid, Löwenstrasse 1, Zürich, *Fr. 4.90,* oder im Buchhandel erhältlich.

Der Verfasser hat es ausgezeichnet verstanden, heitere Situationen aus dem an und für sich ernsten Handwerk eines Soldaten festzuhalten und kurz zu kommentieren. Erinnerungen an die eigene Rekrutenschule werden wach beim Studium dieses Bändchens, dem wir weite Verbreitung wünschen. Das Büchlein schliesst mit der uns bekannten Redensart, die wir nebenstehend als Illustrationsprobe wiedergeben. R.